

**UTE
BAREISS**

WEISSES GOLD

IM SOG DER GIER

*Wenn du erkennst, dass es dir an nichts fehlt,
gehört dir die ganze Welt.*

(Laotse)

PROLOG

Langsam tauchte er aus seinem Inneren auf. Durch das geöffnete Fenster strich kühlende Luft über seinen nackten Leib. Am Fensterrahmen klimperte leise ein Windspiel, der Duft von Lotusblüten zog durch den Raum. Er atmete tief durch. Dann löste er seine verschränkten Finger und wuchtete sich aus dem Schneidersitz auf. Seine Chakren waren gereinigt.

Das Zellophan knisterte verheißungsvoll, als er den Hänfü aus der Verpackung nahm. Liebevoll strich er über die Seidenrobe, fühlte den glatten Stoff unter seinen Handflächen. Neu und unberührt.

Das Gewand schmiegte sich an seinen massigen Körper. Schon das korrekte Anlegen des traditionellen Kleidungsstücks war ein Ritual. Mit der rechten Hand schloss er ihn, kein leichtes Unterfangen bei der gewaltigen Leibesfülle. Zufrieden lächelte er. Nie mehr würde er Not leiden.

Unwillkürlich glitt seine Hand zu seiner Wange. Die sternförmige Narbe, die eine an ihm nagende Ratte hinterlassen hatte, würde er nicht entfernen lassen, sie diente ihm zur mahnenden Erinnerung an seine Kindheit im Schmutz.

Die Marmorfliesen unter seinen bloßen Füßen strahlten eine angenehme Kühle aus, kein Geräusch in diesem riesigen Haus störte seine Harmonie. Auf dem Esstisch stand eine große Schale, es dampfte, als er den Deckel abhob. Bedächtig löffelte er die Suppe mit Tigerpenis und zerstoßenem Rhinozerushorn, die sein *Yang*, seine Manneskraft, stärken würde.

Er schloss die Augen, atmete bewusst, um die Ungeduld zu bezwingen, und sog den Duft der Räucherstäbchen ein.

Jetzt durfte er sich keine Schwäche leisten – nur die Schwachen konnten sich nicht in Geduld üben.

Gemäßigten Schrittes ging er durch den Garten. Der Duft der Magnolien, die in voller Blüte standen, hüllte ihn ein. Im Inneren der Pagode herrschte Stille. Sein Reich empfing ihn und unverzüglich wuchs die Erregung, als er an den Regalen entlangschritt und sich der Pracht seiner Schätze erfreute. Er strich über das glatte Material. Elfenbein – das weiße Gold, das reinste aller Materialien. Die Gabe Buddhas, die dazu bestimmt gewesen war, ihm sein Glück zu schenken. Er nahm sich einen Moment, die Wärme in sich auszukosten, bevor er sich voller Zufriedenheit aufmachte.

Es war an der Zeit für seinen neuen Schatz.

Sie lag auf den Schrein gebettet und lächelte mit geschlossenen Augen. Er hatte dafür sorgen lassen, dass sie sich glücklich fühlte. Ihr lackschwarzes Haar glänzte im Schein der Kerzen. Sie war in ein rotes Gewand mit goldenen Ornamenten gehüllt – ein Geschenk, das er auspacken durfte. Rot brachte Glück, Gold zeugte von Wohlstand. Er löste das Band um ihre Taille, schob den Seidenstoff beiseite. Ihr Körper schimmerte elfenbeinfarben. Rein und unberührt. Ehrfurcht ergriff ihn.

Als er seine Hand ganz vorsichtig über ihre samtweiche Haut gleiten ließ, öffneten sie die Augen. Ihr Blick war verschleiert. Sie blinzelte, hob verklärt die Mundwinkel.

Er lächelte ebenfalls. Es war seine Bestimmung, sie glücklich zu machen, dafür zu sorgen, dass sie von keinem Unreinen entweiht wurde. Respektvoll ergriff er den elfenbeinernen Phallus.



*Das eigentliche Mysterium der Welt ist
das Sichtbare, nicht das Unsichtbare*

(Oscar Wilde)

1

Der Handkantenschlag in Richtung seiner Kehle kam ohne Vorwarnung. Nur ein kurzes Zucken der linken Augenbraue seines Gegners, bevor die Hand auf ihn zuschoss. In letzter Sekunde konnte Alex sich ducken, da zielte schon ein Sidekick auf seine Nieren. Mit einem Schritt brachte er sich in Sicherheit und versuchte seinerseits, einen Tritt in Richtung des Knies seines Gegners anzubringen, der dem mühelos auswich. Alex blendete die Schreie und Kampfgeräusche um sich herum aus und konzentrierte sich nur auf sein Gegenüber.

Der um einen knappen Kopf kleinere Thai war ihm in den Kampftechniken haushoch überlegen. Obwohl er kräftig gebaut war, waren seine Bewegungen von einer geschmeidigen Eleganz. Unwillkürlich musste Alex beim Spiel seiner Muskeln an einen Panther denken. Er tänzelte auf der Stelle und auch der Sprungkick kam ohne Vorwarnung. Reflexartig wich Alex aus. Der Fuß streifte ihn nur, doch kaum war er wieder aufgekommen, da raste schon eine Faust auf Alex zu. Er blockte mit seiner Elle und ging seinerseits in die Offensive mit einem angetäuschten Schlag, dem er einen Drehkick folgen ließ.

In kurzer Reihenfolge prasselten Schlag um Schlag, Kicks und Tritte aufeinander, begleitet von lautem Keuchen.

Abermals konnte Alex nur haarscharf einem Sprungkick ausweichen. Ein Stechen jagte durch seinen Rücken. Der Schweiß rann ihm trotz des Stirnbands in die Augen, er blinzelte. Sein Gegner nutzte die kurze Zeit der Unaufmerksamkeit sofort aus und brachte Alex mit einem Fußfeger zu Fall. Geistesgegenwärtig konnte er ihn im Sturz am Arm packen und mit sich ziehen. Sofort warf sich Alex auf ihn und drückte ihm den Unterarm an die Kehle.

„Gibst du dich geschlagen?“ Keuchend rang er nach Luft.

Jaidee lachte auf und schob Alex von sich herunter. „Im Ernstfall hättest du gegen mich keine Chance, mein Freund. Doch dein Stil hat sich bedeutend gebessert, man merkt dir an, dass wir öfter trainieren. So langsam muss ich aufpassen.“

Ebenfalls lachend erhob sich Alex. Wieder jagte ein Stechen durch seinen Rücken und er verzog das Gesicht.

„Was ist, habe ich dir wehgetan?“ In Jaidees Miene kämpfte Spott gegen Sorge.

„Das würde dir so gefallen! Nein, ich habe mir heute Mittag beim Ausladen der Tauchflaschen wohl einen Muskel gezerzt.“

„So siehst du aus! Ein Siebzigjähriger hält sich besser. Die Mitte dreißig nimmt dir bei der Haltung keiner ab“, stichelte Jaidee mit gutmütigem Lächeln. „Unsere Nachbarin versteht sich hervorragend auf Thai-Massage – sie bekommt deinen Rücken bestimmt wieder hin. Warum gehst du nicht zu ihr, während Malee uns was zu essen zubereitet? Sie würde sich freuen, dich mal wiederzusehen!“

Alex klopfte sich den Staub von der Trainingshose. „Manchmal hast du richtig gute Ideen.“ Eine Massage und die exzellente Küche von Jaidees Frau waren verlockende Aussichten.

„Gut, dann melde ich dich an.“

Sie verneigten sich mit gegeneinander gelegten Handflächen voreinander.

Die warme Luft auf Phukets Straßen ließ ihn wie gegen eine Wand laufen, als sie aus der Trainingshalle hinaus ins Freie traten. Obwohl Alex kalt geduscht hatte, und die Sonne bereits untergegangen war, trieb es ihm sofort den Schweiß auf die Stirn. Auf den Helm verzichtete er, mit einem Polizisten als Begleiter würde ihm keiner einen Strafzettel aufbrummen. Er band nur die nackenlangen blonden Haare zusammen und ließ sich den abgasgeschwängerten Fahrtwind kühlend um den Kopf wehen, als er Jaidees Roller durch den dichten Verkehr von Chalong in Richtung Südwesten folgte. Obwohl es Abend war, hatte der Verkehr noch nicht nachgelassen, eine dichte

Smogwolke hing über der Stadt. In Schlangenlinien kämpften sie sich mit den anderen Zweirädern zwischen den zahllosen Autos hindurch. Glücklicherweise wurde der Verkehr außerhalb der Stadt lichter und Alex konnte endlich Gas geben. Er überholte eine vierköpfige Familie, die sich auf einen kleinen Roller drängte, und zog auch an Jaidee vorbei. Das tiefe Brummen seiner Triumph Thunderbird übertrug sich spannend auf seinen Körper. Er gab mehr Gas, genoss die Geschwindigkeit. Erst als das Licht von Jaidees 125er Roller fast nicht mehr im Rückspiegel zu sehen war, wurde er langsamer und ließ diesen überholen.

Alex folgte ihm nach Rawai, wo Jaidee mit seiner Frau Ma-lee und den beiden Kindern etwas abgelegen vom Touristentrubel der umliegenden Hotels wohnte. Er parkte direkt vor dem Nachbarhaus.

Das hölzerne Schild „Thai Massage“, das direkt an der Tür hing, war ihm bislang nie aufgefallen, so unauffällig fügte es sich in die Holzfassade ein. Werbung schien die drahtige Frau mit den kurzen Haaren, die sich als Niki vorstellte, nicht nötig zu haben.

Alex musste gut fünf Minuten warten, bis er drankam. Der Geruch nach Duftölen und die leisen Klänge der Chang Dao-Musik entspannten ihn, beinahe wäre er in dem bequemen Sessel eingeschlafen. Dass ein einheimischer Kunde hinter dem Vorhang hervorkam, war ein gutes Zeichen, es war keine auf Touristen ausgerichtete Massage. Dementsprechend kräftig war sie auch.

Geschmeidig wie eine Katze kletterte Niki, trotz ihrer sicher schon sechzig Jahre, auf ihm herum, bearbeitete ihn zuerst mit Ellbogen und Knien, bevor sie sich auf ihn stellte und seine Muskelstränge mit den Fußsohlen bearbeitete – immer hart an der Schmerzgrenze. Seinen gezerrten Muskel bearbeitete sie gezielt mit Tigerbalsam und knetete die Verhärtung mit den Händen heraus.

„Was hast du hier gemacht?“ Sie drückte auf die harte Stelle an seinem Schulterblatt.

„Das war eine Schussverletzung, hier hat eine Kugel gesteckt. Darunter ist Narbengewebe, keine Muskelverhärtung.“ Der Tätowierer, der das Drachentattoo, das sich über seinen gesamten Rücken bis auf die Oberarme zog, an den vernarbten Stellen nachgestochen hatte, hatte wirklich gute Arbeit geleistet. Es war nicht mehr viel davon zu sehen.

„Eine Schussverletzung?“, echote sie. Auch wenn er ihr Gesicht nicht sehen konnte, da er auf dem Bauch lag, konnte er ihre Neugierde deutlich heraushören.

„Ja, ich war zur falschen Zeit am falschen Ort“, erwiderte er lapidar.

Sie schien zu spüren, dass er nicht darüber reden wollte, und ging dazu über, ihn ausgiebig zu dehnen.

Nach und nach entspannte er. Teilweise musste er die Zähne zusammenbeißen und sich zwingen, locker zu bleiben. Doch beim Aufstehen hinterher merkte er eine deutliche Verbesserung – er fühlte sich wie neugeboren.

„Es war wundervoll, khop khun khrap“, bedankte er sich. Er gab ihr noch ein reichliches Trinkgeld und versprach, baldmöglichst wiederzukommen.

Jaidee wohnte in einem schönen hölzernen Stelzenhaus, das er erst kürzlich mit seiner Familie bezogen hatte. Die vierjährige Narisara kam ihm entgegengetrappelt, kaum dass er zur Tür hereinkam. „Hello Mister!“

Malee trat hinter sie, wischte sich die Hände an den Seiten ihres Kleides ab und umarmte Alex. „Sawat dii kah, Alex. Das hat Sari gestern irgendwo auf der Straße aufgeschnappt und beglückt seitdem jeden damit, der ihr in den Weg kommt.“ Die erröteten Wangen standen ihr gut.

Alex lachte auf. „Schon gut. Dann komm mal her, du kleine Miss!“ Er nahm Narisara hoch und wirbelte sie herum. Sie kreischte begeistert auf.

Als er sie absetzen wollte, schlang sie ihre Arme um seinen Hals. „Mehr!“

„Wenn du mich so treuherzig mit deinen großen braunen Augen anschaust, kann ich ja nicht Nein sagen.“

Begleitet von einem lauten Juchzen warf er sie in die Luft.

Erst als Malee milde lächelnd ermahnte, dass das Essen fertig sei, durfte er aufhören. Mit Schwung setzte er die Kleine in ihren Kindersitz und beugte sich über die Babyschale, in der der sieben Monate alte Praphat zufrieden an dem Fläschchen nuckelte, das sein Vater ihm hinhielt.

Alex strich ihm über die Wange. „Na, du Rabauke. Lässt du deine Eltern inzwischen manchmal schlafen?“

Jaidee hob die Augenbrauen. „Manchmal ist genau das richtige Wort.“

Alex lehnte sich genüsslich in dem bequemen Korbsessel auf der Terrasse zurück. Die Familie von Jaidees Onkel hatte ihm einst ein Heim gegeben – auch hier fühlte er sich sofort wie zu Hause. Er ließ seine Schulter kreisen. „Deine Nachbarin hat magische Hände.“

„Allerdings! Wir sind Stammkunden bei ihr.“

„Das kann mir auch passieren!“, erwiderte Alex grinsend.

„Darüber wird sie sich bestimmt freuen!“ Malee lächelte.

Sie war mit ihrer feingliedrigen Figur, den langen schwarzen Haaren und den ebenmäßigen Gesichtszügen nicht nur attraktiv, sie war auch eine liebevolle Mutter und hervorragende Köchin. Nach einer Tom-Yum-Suppe tischte sie einen feurigscharfen grünen Papaya-Salat mit Cashewnüssen, gefolgt von einem grünen Curry auf. Wie üblich gab es Reis dazu. Die Schärfe brannte auf seiner Zunge, verstärkte die Süße der Mangos aus dem Garten, die es zum Abschluss gab.

Malee nahm seinen Dank fürs Essen verschämt an, doch seine Hilfe beim Abtragen lehnte sie ab.

Er schaute ihr hinterher und wartete, bis sie in der Küche mit dem Geschirr klapperte, dann nahm er noch einen Schluck aus seinem Chang Bier und wandte sich lächelnd an Jaidee. „Du bist ein wahrer Glückspilz.“ Er war von Thai, das sie beim Essen gesprochen hatten, wieder auf Englisch umgeschwenkt.

Jaidees Gesichtsausdruck war nicht richtig zu deuten, er wirkte irgendwie melancholisch, als er stumm nickte. Nachdenklich rieb sich Alex das Kinn. Auch wenn sich das Paar die

übliche thailändische Fröhlichkeit bewahrt und beim Essen angeregt mit ihm unterhalten hatte, war eine unterschwellige Anspannung zwischen den beiden deutlich spürbar gewesen.

Doch bevor Alex nachhaken konnte, kam Jaidee ihm zuvor. „Ist bei euch auf der Forschungsstation wieder alles in Ordnung?“

Alex hob die Achseln. „Wahrscheinlich waren die Kratzer in unserem Bus nur ein Dummer-Jungen-Streich.“

„Keine weiteren Vorkommnisse?“, hakte Jaidee nach.

„Nein, es war sicher Zufall.“

„Nimm es nicht auf die leichte Schulter, Alex!“

„Was sollen wir denn dagegen tun? Ihr selbst habt doch keine Spuren gefunden ...“

„Eure Arbeit ist vielen Fischern hier ein Dorn im Auge.“

„Das weiß ich! Die Schutzgebiete müssen jedoch dringend erweitert werden, wenn sie auch langfristig ihre Arbeit behalten wollen.“ Er deutete aufs offene Meer hinaus. Am Horizont leuchteten die weißen und grünen Lampen der Fischerboote, als wären sie auf einer Perlenkette aufgereiht. „Solange die Überfischung anhält und die Fischer auch die noch nicht geschlechtsreifen Jungfische herausholen, wird es schwierig werden, wieder einen gesunden Fischbestand aufzubauen. Natürlich ist die Fischerei das einzige Einkommen vieler deiner Landsleute, aber wenn es keine Fische mehr gibt ...“

Ein gellender Schrei aus dem Hausflur unterbrach ihn.

*

Die blaue Plastiktonne, wie sie zum Transport von Fischen verwendet wurde, war groß und schwer. Chakris Herzschlag beschleunigte sich. Zu schwer für Fisch. Und sie roch auch nicht danach. Keuchend verlagerte er die Tonne auf sein Knie, als das Gewicht drohte, seinen vor Aufregung schweißfeuchten Händen zu entgleiten. Hatte er das Elfenbein tatsächlich aufgespürt?

Er setzte die Tonne ab, danach wischte er sich den Schweiß von der Stirn und bemühte sich um einen gleichmütigen

Gesichtsausdruck, als er sich an den vermeintlichen Fischer neben sich wandte. „Wo sollen wir die Fische hinbringen?“

Der Fischer verzog sein wettergegerbtes Gesicht zu einem schiefen Grinsen. „Wer zu viel redet, verschwendet seine Arbeitszeit.“ Seine Sprache klang, als würde er aus dem Nordosten, Richtung Laos, kommen.

Chakri presste die Lippen zusammen, nickte und schleppte die Tonne keuchend zum wartenden Pick-up, von dem die weiße Farbe bereits abblätterte und Roststellen freigab. Nachdem er die Tonne auf die Ladefläche gewuchtet hatte, bückte er sich und versuchte, das Kennzeichen zu entziffern, doch hinter der heruntergeklappten Ladefläche konnte er nichts erkennen.

Keinesfalls durfte er sich verraten. Noch nie waren sie ihrem Ziel so nahe gewesen, herauszufinden, wo die Schmuggelware in Phuket zwischengelagert wurde. Zu gerne hätte er Jaidee Bescheid gegeben, doch er konnte nicht unbemerkt telefonieren. Hätte er seinen Partner doch bloß vorab informieren können! Aber die Chance war zu groß gewesen, als dass er die Gelegenheit als Hilfskraft hätte ablehnen können, die sich ihm spontan angeboten hatte. Seit Tagen war er hier herumgelungert und hatte versucht, etwas herauszufinden. Sollte er tatsächlich an das richtige Schiff geraten sein? Fehler zu machen konnte fatal sein. Und Jaidee und er hatten Fehler gemacht. Sie hatten zu sehr vertraut. Wer von ihren Kollegen wohl ein Verräter war? Oder waren es mehrere? Irgendwer musste Jaidee verraten haben. Das Gehalt eines thailändischen Polizisten war niedrig. Viel zu niedrig. Die Aufbesserung war üblich. Doch wer verriet seine Kollegen? Den Ehrenkodex gab es nach wie vor.

Wieder ging er zurück zu dem großen Holzkahn, um die nächste Tonne entgegenzunehmen. Der penetrante Hafengeruch nach Fisch und Benzin, das irgendwo ausgelaufen war, legte sich beißend auf seine Atemwege. Er versuchte, flach zu atmen und sich auf seine Aufgabe zu konzentrieren. Der Name des Schiffes war nicht zu erkennen, es lag, wahrscheinlich von

dem Gewicht der Tonnen, zu tief im Wasser, nur der Aufbau ragte über die hohe Pier. Er versuchte sich die Einzelheiten einzuprägen, die es von den anderen Holzschiffen unterschied. Stellenweise schaute Holz unter dem schäbigen türkisfarbenen Deckanstrich hervor.

Viermal noch musste Chakri schleppen, seine Arme und sein Nacken schmerzten schon höllisch, bis der Pick-up randvoll beladen war und die Federn unter der Last ächzten. Ein Stück weiter legte eine Fähre an und eine Gruppe Einheimischer und Touristen, von denen die meisten mit großen Rucksäcken bepackt waren, quoll aus dem Bauch des Schiffes. Tuk-Tuk-Fahrer stritten sich mit Taxi-Fahrern um die Kunden. Stimmengewirr hallte durch den Hafen. Kurz glaubte er, das Gesicht seines Gemüsehändlers zu entdecken und zog seinen Schlapphut tiefer ins Gesicht.

Immer wieder tastete er in seine Hosentasche oder versuchte, sich unauffällig abzusetzen, um Jaidee eine Nachricht zu senden, doch es kam ihm vor, als ob ihn die anderen mit Argusaugen überwachten und er keine Sekunde unbeobachtet war. Er war der Neue und musste sich erst bewähren.

Schnell folgte er ihnen zur Fahrerkabine. Zu seinen Füßen blitzte etwas auf. Chakri bückte sich. Er wischte mit dem Daumen den Schmutz von dem silbernen Delfin-Anhänger. Vielleicht könnte er die Kratzer herauspolieren und den Anhänger seiner Kleinen, der sechsjährigen Linley, mitbringen. Vor seinem inneren Auge flimmerte ihr fröhliches Lachen auf, das ihr ganzes Gesicht strahlen ließ. Auf einmal wünschte er sich, er könne nach Hause fahren und sein Mädchen in die Arme schließen. Ein ungutes Gefühl kroch seinen Nacken hinauf, als er in den Fond des Pickups kletterte, der mit einer Trennwand von den Vordersitzen separiert war – nur die Schiebefenster waren einen Spalt breit geöffnet. Der schmale harte Sitz drückte sich in seinen Rücken. Seine Füße fanden kaum Platz zwischen den beiden Bastkörben am Boden, auch der Sitz neben ihm war mit Kisten belegt. Aus ihnen stieg ein fruchtiger Duft. Zu gerne hätte er gewusst, was sich darin befand. Gab es noch weitere Schmuggelgüter?

Das Gebläse am Armaturenbrett ratterte laut, doch es kam nur schwül-heiße Luft. Chakri versuchte, das Fenster zu öffnen, doch es gab keine Kurbel. Auf einmal wurde ihm das Atmen schwer, er versuchte, sich nichts anmerken zu lassen. Möglichst unauffällig tastete er nach seinem Smartphone in der Hosentasche. Der Ton war abgestellt. Vielleicht könnte er unbemerkt eine Nachricht absetzen?

In dem Moment drehte sich der Beifahrer zu ihm um und schob die Trennscheibe auf. Die anderen nannten ihn „Fēng“. Er könnte zwar optisch als sein Landsmann durchgehen und sprach auch Thai, aber vermutlich kam er aus China, genauso wie der Fahrer. „Kannst du mir mal kurz dein Telefon leihen, damit ich Bescheid geben kann, dass wir bald da sind? Mein Akku ist leer.“

Chakri zögerte. Auch wenn er keine Nummern gespeichert hatte, gab er das Telefon nur ungern aus der Hand. Doch andererseits – nie könnte er einfacher an die Nummer des Lagerortes gelangen. Mit einem hoffentlich lässig klingenden „Klar!“ reichte er sein Handy nach vorn.

Als die Trennscheibe mit einem lauten Klicken einrastete, fühlte er sich auf einmal nackt und schutzlos. Wieso hatte er nicht wenigstens vorher eine Nachricht abgesetzt?

Mit dem Handrücken wischte er sich die Schweißtropfen von der Oberlippe.

Der Kerl vorn machte keine Anstalten zu telefonieren.

Chakri klopfte gegen die Scheibe. „Wenn du fertig bist, kannst du mir das Handy zurückgeben? Ich wollte mich mit einem Kumpel treffen, ich sollte kurz sagen, dass es etwas später wird!“

Das grausame Lächeln traf ihn mitten ins Mark, als der andere sich umdrehte, langsam die Seitenscheibe herunterkurbelte und das Handy fallenließ. Das Knirschen, als die Räder des schweren Pickups darüber rumpelten, gab Chakri den Rest.

Er hatte einen verdammt Fehler gemacht! Ohne Waffe und ohne jemandem Bescheid zu geben hatte er sich auf dieses gefährliche Unternehmen eingelassen. Dieses Mal erschien

ihm das Gesicht seiner kleinen Tochter vorwurfsvoll vor Augen. Und ihm wurde eiskalt.

*

Jaidee sprang so schnell auf, dass sein Stuhl umkippte und stürzte ins Haus. Im Laufen zog er die Waffe aus dem Holster an seiner Wade. Alex rannte ihm hinterher, sein Herz raste. Malee stand in der Haustür, die Hände vor den Mund geschlagen, und schluchzte unterdrückt. Alex reckte den Hals, um zu erspüren, was sie am Boden anstarrte.

Säuberlich aufgebahrt lagen eine große und zwei kleine Schwalben auf der Schwelle, die Köpfe im Genick verdreht. Aus ihren aufgeschnittenen Kehlen quoll Blut, rote Sprenkel glänzten auf dem weißen Federkleid.

In Alex blitzten Erinnerungen auf. Eine Leiche, mit unnatürlich verdrehtem Kopf. Ausströmendes Blut ...

Ihm wurde schlecht.

Jaidee zog Malee von der Tür weg und schob sie zu Alex. Instinktiv nahm er sie in den Arm. Das Schluchzen ließ ihren ganzen Körper erbeben. Er versuchte, sich die Angst, die ihn so plötzlich überkommen hatte, nicht anmerken zu lassen und murmelte ihr beruhigende Worte ins Ohr. Doch die Bilder, die stroposkopartig vor seinem inneren Auge aufblitzten, wollten nicht weichen.

Ein Blitzlicht flammte auf, dann schlug Jaidee, für einen Thai ungewöhnlich heftig, die Tür zu und hämmerte den Riegel vor.

„Ich wollte nur den Müll hinausbringen, da habe ich es gesehen ...“, presste Malee nach einer Weile weinend hervor, ihre sonst so schönen mandelförmigen Augen waren vor Schock weit aufgerissen und gerötet. „Meine Güte ... Die Kinder!“

Obwohl Alex ganz passabel Thai sprach, verstand er nur Bruchstücke von der folgenden Diskussion, die die beiden im Nebenzimmer führten. Wenn er es richtig interpretierte, wollte Jaidee, dass Malee ihn mit den Kindern verließ.

Unbehaglich trat er von einem Fuß auf den anderen. Neugier und Sorge wechselten sich in ihm ab. Was war nur passiert? Hatte es etwas mit Jaidees Tätigkeit als Ermittler der Königlichen Thailändischen Polizei zu tun? Er war wie ein Bruder für ihn – die Gefahr, in der seine Familie schwebte, legte sich wie ein Ring um Alex' Brustkorb, machte ihm das Atmen schwer.

Endlich kam Jaidee zurück und schob sich müde eine schwarze Strähne aus der Stirn. Momentan sah er wesentlich älter als sechsunddreißig aus.

„Wie sind die bloß an der Alarmanlage vorbeigekommen?“, murmelte er eher zu sich selbst, dann straffte er die Schultern. „Entschuldige, mein Freund, aber ich muss Malee beruhigen und schauen, wie ich sie in Sicherheit bringe.“

„Was ist los?“

Jaidee winkte ab, doch Alex wiederholte beharrlich, jedes Wort betonend. „Verflixt, was ist los? Was hat das alles zu bedeuten?“

„Seit einiger Zeit bekomme ich Drohungen.“

Alex stieß die Luft aus. „Grundgütiger, in welcher Art Ermittlungen steckst du denn?“

Doch bevor Jaidee etwas sagen konnte, begann sein Sohn zu schreien. „Ich muss mich jetzt um meine Familie kümmern“, sagte Jaidee entschuldigend. „Ich komme morgen Abend bei dir auf der Forschungsstation vorbei, dann reden wir.“

„Wirst du deine Kollegen informieren?“

Jaidee schüttelte mit zusammengepressten Lippen den Kopf. Seine Miene war so abweisend, dass Alex nicht weiter nachfragte. Stattdessen sagte er: „Du solltest deine Familie von hier wegbringen!“

„Das weiß ich!“, erwiderte Jaidee heftig. „Aber wo soll sie denn hin? Bestimmt haben die da draußen schon längst herausgefunden, wer unsere Verwandten und Freunde sind.“

„Und wenn du sie irgendwo in einer Pension einquartierst?“

„Sie müssen sich ausweisen und außerdem ...“ Jaidee fuhr sich müde über die Stirn. „Wie lange soll das gehen?“

Wahrscheinlich dachte er an den finanziellen Aspekt, sie

hatten erst kürzlich das Haus gebaut. Doch Geld brauchte Alex ihm gar nicht erst anbieten, dafür war sein Freund zu stolz. Mit den Fingern trommelte er auf den Tisch, dachte fieberhaft nach.

Plötzlich kam ihm die Idee. Er fuhr so schnell hoch, dass Jaidee zusammensuckte.

„Ich hab’s!“ Das war die Lösung! „Ich habe einen Bekannten draußen auf einer Insel, er nennt sie Ko Faraway – den offiziellen Namen weiß ich gar nicht. Er hat ein paar Hütten, die leer stehen, es war mal ein Backpacker-Resort. Er will es irgendwann herrichten und vermieten, hat sich aber bislang nur dem gemütlichen Leben gewidmet. Man kann die Insel nur bei Hochwasser anlaufen, sonst ist es zu flach. Das wäre der ideale sichere Ort für Malee und die Kinder, ohne dass sie sich verstecken müssten.“ Er zückte sein Handy und überprüfte das Tidenprogramm. „Hochwasser ist kurz vor ein Uhr nachts. Circa eineinhalb Stunden vorher können wir anlaufen. Das passt.“

Jaidee schien nicht abgeneigt, dennoch zögerte er. „Aber was wird er sagen ...?“

„Er ist total unkompliziert – wie die Australier so sind. Außerdem hat er eine thailändische Frau mit einem Kleinkind, die freut sich sicher über Gesellschaft. Wir könnten ihm im Gegenzug später mal bei seinem Umbau unter die Arme greifen.“

Das überzeugte Jaidee wohl, er stimmte zu.

Auf dem Handy zappte Alex durch seine Kontakte und rief Paul an. Wie erwartet war es für ihn kein Problem, Malee und die Kinder für einige Zeit aufzunehmen.

„Aber denk dran, ihr könnt nur bei Hochwasser ...“

Alex unterbrach ihn. „Ich weiß! Wir sind quasi schon unterwegs.“ Er legte auf und wandte sich an Jaidee. „Wenn du eine Karte da hast, können wir nach dem offiziellen Namen der Insel schauen.“

„Nein“, sagte Jaidee langsam. „Sag mir lieber nicht, wo du sie hinbringst.“

Alex erstarrte. Er musste sich anstrengen, seiner Stimme

einen normalen Klang zu geben. „Deinem Wagen werden sie folgen und ich sollte nicht hierherkommen. Wir haben auf der Forschungsstation einen neutralen silbernen Toyota HiAce, wie sie hier zu Hunderten als Minibus und Taxi herumfahren. Ich fahre jetzt zurück zur Forschungsstation und gehe ihn holen. Dann treffen wir uns irgendwo unterwegs.“ Zu viele Fragen brannten ihm auf der Zunge, doch jetzt hatte die Sicherheit der Familie Vorrang. So sagte er nur: „Lässt du mich zur Terrasse raus, falls jemand die Haustüre überwacht? Und schalt bitte die Alarmanlage kurz aus, bis du mein Moped hörst.“

Nach einer kurzen Umarmung im Dunklen schlich er sich in die laue Nachtluft. Auf einmal überkam ihn das Gefühl, seinen Freund zum letzten Mal gesehen zu haben. Im Schatten des Gebüschs kämpfte er sich voran. Er war froh, dass der zunehmende Mond schon untergegangen war und kroch von einem Busch zum nächsten. Plötzlich hörte er ein Rascheln, ganz in der Nähe. Er schluckte trocken und versuchte, die Geräusche des nicht allzu weit entfernten Strandes, die Musik der Kneipen und den Straßenlärm auszublenden und sich auf seine unmittelbare Umgebung zu konzentrieren. Ob Mensch oder Tier – hier konnte so einiges bei Nacht zur Gefahr werden. Das Blut, das in seinen Ohren rauschte, als er still in der Hocke an seinem Platz verharrte, war viel zu laut. Hatte es neben ihm wieder geraschelt? Warum musste er gerade jetzt an die Kobra denken, die Jaidee kürzlich in seinem Garten gefunden hatte? Eigentlich waren sie tagaktiv, doch in Siedlungsgebieten konnten sie auch dämmerungs- oder nachtaktiv werden. Die feinen Härchen auf seinen Armen richteten sich auf.

Plötzlich ging die Beleuchtung im Nachbarhaus an und warf einen hellen Lichtschein auf sein Versteck. Wenn er bloß kein weißes T-Shirt an hätte! Er drückte sich so flach es ging auf den Boden. Gerade konnte er noch ein paar Augen rot aufleuchten sehen, dann streifte ihn etwas Pelziges. Er zuckte zusammen.

Aber allemal lieber eine Ratte als eine Giftschlange. Als das Licht wieder ausging, kroch er geduckt weiter. Seine Sinne standen den Grashalmen unter seinen Händen in der Schärfe

in nichts nach. Millimeter für Millimeter schob er sich voran. Ein stechender Schmerz fuhr in seinen Finger. Hatte er sich nur am Gras aufgeschnitten oder hatte ihn etwas gebissen? Nur mühsam konnte er sich zwingen, ruhig zu bleiben. Am liebsten wäre er zu seinem Moped gerannt. Das Blut rann warm seine Hand hinunter. Notdürftig wickelte er ein Taschentuch um den Finger und kroch weiter ums Haus herum in Richtung des Motorrads. Wie gut, dass er wegen der Massage vor dem Haus der Nachbarin geparkt hatte. Ob ihn jemand zuvor in Jaidees Haus gehen sehen hatte, konnte er nicht mit Bestimmtheit auszuschließen, aber wenigstens waren sie nicht gleichzeitig gekommen.

Gedämpft drang wieder Babygeschrei zu ihm, sicherlich spürte Jaidees Sohn die Aufregung im Haus. In was war Jaidee bloß verwickelt?

Bislang hatte seine Arbeit bei der Polizei eher entspannt geklungen. Wogegen er wohl gerade ermittelte? Schwebten er und seine Familie tatsächlich in Gefahr? Trachtete ein Verrückter nach seinem Leben oder war es bloß ein äußerst makabrer Scherz? Vehement versuchte er, das Bild der toten Vögel in Verbindung mit Malee und den Kindern aus dem Kopf zu bekommen.

Das Herannahen eines Fahrzeugs riss Alex aus seinen Gedanken. Er richtete sich ein Stück auf. In Schrittgeschwindigkeit rollte ein schwarzer Pkw vorbei. Alex versuchte, die Marke zu erkennen. War es ein Daihatsu? Automarken waren nicht seine Spezialität. Er unterdrückte einen Fluch, als das Auto nur wenige Meter entfernt von Jaidees Haus anhielt. Als jedoch eine Thai-Familie mit zwei halbwüchsigen Jungen ausstieg und auf das übernächste Haus zuging, ließ Alex die Luft wieder aus seinen Lungen entweichen.

Alles blieb ruhig, so wagte er den Vorstoß. Mit einem großen Satz sprang er über den hohen Zaun auf das Nachbargrundstück. Hoffentlich hatten sie keine Alarmanlage und keinen Bewegungsmelder installiert. Das Aufkommen auf der anderen Seite war hart, das Geräusch hallte durch die Nacht.